



Gedanken zum Sonntag – 26. April 2020

Wenn auch die Corona-Pandemie dazu führte, dass Ostern in diesem Jahr ganz anders gefeiert wurde, so ist doch auch – Ausgangsbeschränkungen hin oder her – mittlerweile wieder der Alltag eingekehrt: Schule daheim, Home-Office und manch anderes nehmen wieder Raum ein. Die schrittweise Öffnung der Geschäfte stellt eine willkommene Abwechslung dar. "Ich gehe fischen" sagt Petrus zu Beginn des 21. Kapitels im Johannesevangelium. Alltag nach Ostern. Freude oder Nachdenken über die Auferstehung einstweilen ad acta gelegt. Aber noch ist es Nacht - das Evangelium erwähnt es ausdrücklich -, und die Jünger fangen nichts. Ihre Existenz ist wie die vieler Gaststätten heute bedroht. Sie haben nichts zum Essen, nichts zum Leben. So kann es auch uns oft ergehen. Obwohl draußen die herrlichste Sonne scheint, ist es manchmal Nacht um uns. Was ist unter dieser Nacht in mir selbst zu verstehen? Meine Enttäuschung, meine Angst, mein Ärger, meine Scham, meine Schuld, ... Die Nacht kann viele Namen haben. Alltag nach Ostern. Bei vielen ist es Nacht geblieben und das, wovon die Osterlieder und die österlichen Gebetstexte reden, will nicht so recht eintreten. Bei wem das so ist, der braucht sich dessen nicht zu schämen, wir sind da in guter Gesellschaft: Petrus und den anderen Jüngern erging es ähnlich. Alltag nach Ostern: Bleibt also alles beim Alten? So als ob die Auferstehung nicht gewesen wäre? "Als es schon Morgen wurde" erzählt der Evangelist Johannes weiter "stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war." Hier handelt es sich um mehr als eine Zeit- und Ortsbestimmung. Dieser Satz sagt etwas Wesentliches darüber aus, wie Gott zu uns steht: Gott wartet nicht ab, bis wir in unserem Leben erst alles in Ordnung gebracht haben, bis wir fertig sind. Er ist bereits da, wenn es noch Nacht um uns und in uns ist und die Stürme und Wellen des Alltags uns hin- und herreißen. Er ist bereits da, auch wenn wir im Moment noch nichts davon spüren, weil wir zu viel mit unseren Sorgen zu tun haben. Und dort, wo Jesus ist, ist festes Ufer. Dort wo er ist, fängt es an, heller Morgen zu werden. Jesus fragt die Jünger auf dem See, ob sie etwas zu essen haben. Sie antworten Nein. Sie müssen bekennen, dass sie nichts haben, wovon sie leben können. Haben wir etwas bei uns, wovon wir leben können? Materiell fehlt es den meisten Menschen an nichts. Aber im ideellen Sinn? Da, wo wir ohne Ihn fischen, ohne Ihn in unserem Alltag arbeiten, da können wir nicht überleben, da ist Alltag nach Ostern. Die Jünger lassen sich auf die Worte Jesu ein, sie fahren erneut aufs Meer hinaus, obwohl sie in der ganzen Nacht, in der besseren Zeit des Angelns nichts gefangen haben. Gegen alle Wahrscheinlichkeit. Sie wagen es erneut, sie lassen sich auf die Botschaft des Auferstandenen ein. Und da ist plötzlich nicht nur Alltag nach Ostern. Da ist mehr: da ist Ostern im Alltag! Ostern im Alltag beginnt in meinen Augen dort, wo ich mich den dunklen Erfahrungen meines Lebens stelle. Anstatt vor Ihnen zu fliehen, kann ich an Ihnen wachsen und reifen. Und langsam bekomme ich dann



wieder festen Boden unter den Füßen. Ostern im Alltag beginnt dort, wo ich diese Möglichkeit eines Neuanfangs für mich nicht ausschließe, selbst wenn sie mir augenblicklich sehr weit weg und zwecklos erscheint. Vielleicht so zwecklos, wie am Morgen noch einmal aufzubrechen, um Fische zu fangen, obwohl die ganze bisherige Nacht, mein bisheriges Leben nichts gebracht hat. Es jetzt mit Jesu Hilfe noch einmal zu wagen. Er wartet bereits auf uns. Er steht am Ufer. Mit ihm von neuem ans Werk gehen, wieder hinaus aufs Meer, in den Alltag gehen. Mit Jesus können wir es wagen, unser Leben, unsere Probleme noch einmal neu anzugehen. Ostern mit in den Alltag nehmen. Und, wie das Johannesevangelium berichtet, werden wir dann nicht nur so gerade eben über die Runden kommen, sondern wir werden das Leben im Überfluss haben. Die Jünger fangen nämlich sehr viel mehr, als sie zum Leben brauchen. Das Netz ist übervoll. Da erkennen sie, dass es Jesus ist. Sie erkennen ihn nicht sofort. Es kann ein langer Weg sein, ein christlicher Reifungsprozess, Jesus zu erkennen. Wenn wir uns auf seine Hilfe einlassen, unser Dunkel mit seiner Hilfe aufarbeiten, werden wir mit der Zeit erkennen, wo er in unserem Leben wirkt, wo Jesus in unserem Alltag zugegen ist, wo Ostern im Alltag ist – völlig unabhängig von Corona und all den damit verbundenen Beschränkungen.

Markus John, Pastoralreferent